



RITEN RETTEN NICHT

(Ketzerische) Überlegungen zur Bistumsmitteilung "Auf dem Weg zu einer Erwachsenenkatechese".

Riten retten weder Seelen, noch die Kirche noch die Welt. Doch genau der entgegengesetzten Ansicht scheint die Bistumsmitteilung zu sein, wenn sie findet, "die lebhafteste Diskussion im Pastoralrat (habe) deutlich (ge)mach(t), daß eine Reihe von Fragen und Problemen im Umfeld der Kindertaufe ungelöst sind".

Wenn sie ungelöst sind, sollte der Pastoralrat sich an deren Lösung heranmachen, anstatt sie weiter auf die lange Bank zu schieben, in der Hoffnung, sie erledigten sich von selbst. Denn das, was in der Bistumsmitteilung zu lesen ist, wird ganz bestimmt "kein erster Schritt ... auf dem Weg zu einer systematischen Erwachsenen Katechese".

1. Von den Anachronismen der Kindertaufen

Sehen wir doch, daß die Kindertaufe (nebst vielen andern nicht mehr zum Leben zu erweckenden Kinderkirchenpraktiken) selbst das Problem ist. Einzig und allein die Kirchen schreiben Säuglinge in ihre Listen ein, aus der sie ihr Lebtage nicht mehr heraus können. Kein Tennisclub tut sowas. Sowas denken sich nicht einmal die sowjetischen Chefideologen aus.

1.1. Der Anachronismen erster Grund:

Ehedem trug die Erbsündenlehre die ganze Last der Kindertaufe. Nun trägt sie nicht mehr. Wer's nicht glaubt, sollte doch mal nachfragen bei den "meisten Eltern", von denen es in der Bistumsmitteilung heißt: sie "lassen ihre Kinder taufen ..., auch wenn sie selber nicht mehr viel Kontakt zur Kirche haben, und ihr Glaube höchstens noch ein glimmender Docht ist, der in ihrem Leben, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle spielt."

1.2. Der Anachronismen zweiter Grund:

Ehedem bestimmten die Eltern das ganze Leben ihrer Kinder. Sie trafen die Partner- und die Berufswahl für ihre Nachkommen. Sowas geht heute nicht mehr.

Ich stelle mir vor, daß eine grundsätzliche Diskussion zum Thema im Pastoralrat brutal abgewürgt wird mit der unsachgemäßen Begründung, Kinder würden von ihren Eltern in einer Menge Sachen auf eine ganz bestimmte Richtung festgelegt. Es ist klar, daß Kinder die Sprechweise ihrer Eltern nachahmen, daß die Manieren des Elternhauses auf sie abfärben. Doch genau die christliche Glaubenssprache hören die meisten Kinder nicht mehr in ihren Elternhäusern. Deshalb paßt christlicher Glaube nicht in die Sparte jener Dinge, welche Kinder zuhause lernen. Und vom Grundansatz her ist christlicher Glaube alles andere als Gesellschaftskonformität, Höflichkeit und Moral. Christlicher Glaube ist eine persönliche Entscheidung, welche keine Mutter und kein Vater ihren Kindern abnehmen können. Daß Säuglinge überhaupt keine Entscheidung treffen, ist wohl klar. Doch auch Primärschüler sind unfähig zu einer dertartigen Entscheidung, welche das Leben in eine ganz bestimmte Richtung weist.

1.3. Der Anachronismen dritter Grund:

Er hängt eng mit dem zweiten zusammen. Doch sollten wir bedenken, was wir beobachten. Von all den getauften Säuglingen bleiben zwanzig Jahre nach ihrer Taufe knappe 8-10% übrig. Lautlos schleichen sie sich davon, acht Tage nachdem sie bei "ihrer Kommunion" ewige Treue gelobten. Unsere Kirchen (im Vollsinn des Wortes = alle Glaubenden) würden glaubwürdiger, wenn sie jene Eltern welche "selber nicht mehr viel (bis gar keinen /d. Verf.) Kontakt zur Kirche haben", vom Druck der Kindertaufe befreien. Das Mittel ist sehr einfach: glaubende Eltern lassen ihre Kinder

Auf dem Weg zu einer Erwachsenenkatechese Pressemitteilung über die 8. Sitzung des Pastoralrates

Das Bistum stellt uns folgende Mitteilung zu:

Die Eltern, die das Sakrament der Taufe für ihr Kind wünschen und erbitten, „sind berechtigt, von der Kirche einen Dienst der Glaubensverkündigung zu erwarten, der ihrer Lage angepaßt ist. Das pastorale Bemühen der Priester und aller Christen kann sich nicht darauf beschränken, im Fall einer Taufbitte zu prüfen, ob der Bitte zu entsprechen ist oder nicht. Sie haben Anteil an der Heilsendung Christi, der sich für den letzten Menschen hingegeben hat. Sie sollen daher suchen, den Menschen den Zugang zum Glauben zu erschließen!“ Diese Aussagen der IV. Luxemburger Diözesansynode in ihrem Beschluß „Die Sakramente im Leben des Kindes“ bildeten den Hintergrund der Beratungen des Pastoralrates anlässlich seiner 8. Sitzung am 31. Mai 1988.

Die meisten Eltern lassen ihre Kinder taufen, auch wenn sie selber nicht mehr viel Kontakt zur Kirche haben, und ihr Glaube höchstens noch ein glimmender Docht ist, der in ihrem Leben wenn überhaupt nur eine untergeordnete Rolle spielt. Für die Spendung der Taufe aber fordert die Kirche die begründete Hoffnung, daß das Kind in der katholischen Religion erzogen wird. Es gilt demnach, sich in besonderer Weise um die Eltern und deren Glauben zu bemühen. Wenn ein Erwachsener getauft wird, bereitet er sich in einem längeren Katechumenat auf die Taufe vor. Im Fall der Kindertaufe müßte man analog von einem Katechumenat der Eltern sprechen: denn sie übernehmen mit der Taufe die Verantwortung, ihr Kind im Glauben zu erziehen, es in die Gemeinschaft der Kirche einzuführen, ihm in Wort und Tat Vorbild eines christlichen Lebens zu sein.

Schon 1972 hatte der Bischof von Luxemburg eine „Anweisung zur Erneuerung der Taufpastoral“ erlassen, die von der Synode übernommen wurde. Darin wurde das Taufgespräch zwischen Seelsorger und Eltern im Regelfall zur Pflicht. In seinen Überlegungen kommt der Pastoralrat zur Überzeugung, daß der Kontakt mit den Eltern ausgewei-

tet werden muß. Er schlägt deshalb 3 Schritte für die Vorbereitung der Taufe vor:

– zuerst das kurze persönliche Gespräch mit den Eltern bei der Anmeldung des Kindes zur Taufe,

– dann eine gemeinsame Einführung mehrerer Eltern (und der Paten) in Sinn und Feier der Taufe, an der möglichst auch Eltern schon getaufter Kinder teilnehmen,

– und schließlich das persönliche Gespräch des Priesters, der tauft, mit den Eltern.

Zudem sollen den Eltern verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, die ihre Überlegungen zur Taufe und der damit verbundenen Verantwortung begleiten. In diesem Sinne sollen in nächster Zeit verschiedene Materialien ausgearbeitet werden: ein Faltblatt, das die Eltern in ihrer Entscheidung begleiten soll, Videofilm und Tonbilder für die gemeinsamen Vorbereitungsversammlungen, Elternbriefe für die weitere Begleitung der Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kleinkinder.

Die lebhafteste Diskussion im Pastoralrat machte deutlich, daß eine Reihe von Fragen und Problemen im Umfeld der Kindertaufe ungelöst sind. Die Richtung, in der Lösungen und Antworten gesucht werden, zeichnete sich ab: es geht nicht darum, Kriterien aufzustellen, nach denen die Taufe gespendet oder verweigert wird, sondern die Kirche bemüht sich, den Eltern, die die Taufe für ihr Kind erbitten, den Dienst der Glaubensverkündigung anzubieten.

Dieser Dienst kann darüber hinaus immer dann angeboten werden, wenn der Kontakt mit der Kirche über ein Sakrament gesucht wird. So könnte eine kontinuierliche, wenn auch zunächst nur sporadische Glaubensverkündigung für junge Erwachsene stattfinden: vor der Heirat in der Ehevorbereitung, vor Taufe, Erstkommunion und Firmung ihrer Kinder in der Vorbereitung der Eltern auf diese Sakramente. Damit wäre ein erster Schritt getan auf dem Weg zu einer systematischen Erwachsenenkatechese.

Henri Hamus

Glaubende Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr taufen

nicht mehr taufen.

1.4. Ein weiterer Grund, mit der Säuglingstaufe aufzuhören:

Die total von fremden Organisationen abhängige Kirche - Besoldung des Klerus durch den religiös neutralen Staat, Bau und Unterhalt von Kirchen und Pfarrhäusern durch die religiös neutrale politische Gemeinde, katholischer Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen - hat verlernt sich selbst zu bewegen. Mit dem Verzicht auf Kindertaufe könnte sie zeigen, daß christlicher Glaube von der Angst befreit, ungetauften Kindern "könnte etwas passieren". Außerdem, und das ist womöglich noch wichtiger, könnten wir Kirchen wieder lernen, daß es möglich ist, auch ungetaufte Kinder christlich zu erziehen. Sie sind dann echte Katechumenen, im Gegensatz zu jenen getauften Erwachsenen, welche sich nach tausend Religionsunterrichtsstunden, hundert Beichten, manchen "Kommunionen" und einer Firmung, von der Kirche befreiten, nun aber, wegen der Taufe ihrer eigenen Kinder, und an deren Stelle zu Quasikatechumenen werden sollen. In einem Haus dagegen, wo beide Eltern glaubende Christen sind, lernt das Kind christlichen Glauben kennen, mit den Augen sehen, mit den Ohren hören und mit den Fingern betasten, mit der Luft einatmen. Wenn es ins Fragealter kommt, stellt es Fragen, welche die Eltern von ihrem Glauben her beantworten. So werden ungetaufte junge Menschen einmal in der Lage sein, in Sachkenntnis ihre persönliche Entscheidung zu treffen und durch das Sakrament der Taufe ihre Glaubensentscheidung öffentlich zu machen, oder - so leid das ihren Eltern auch tun mag - nicht zu glauben. Und bräuchten nicht auf leisen Sohlen davonzuschleichen.

2. Von der Weigerung, Zeichen der Zeit zu lesen

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Zeit vorbei ist, in welcher Mütter und Väter in Lebensfragen für ihre Töchter und Söhne Entscheidungen vorwegnehmen durften. Eine Kirchengemeinschaft, welche den Eltern weiterhin das Recht zugesteht, über den Glauben ihrer Kinder bereits in deren Säuglingsalter zu entscheiden, wertet die Glaubensentscheidung ab und entzieht sich selber das Fundament.

Doch es ist regelrechte Verstocktheit, wenn der Pastoralrat nicht nach der Motivation fragt, warum die meisten Eltern ihre Kinder taufen lassen. Die Motivation der meisten Eltern ist nämlich absolut nicht deckungsgleich mit der Absicht jenes Teiles der Kirche, der keinen Widerspruch duldet. Dieser Kirchenteil träumt noch immer den angstmachenden augustinischen Erbsündetraum und hofft ihn, wie in der Vergangenheit, wieder zu benützen, mit der großen Zahl von Anhängern aufzutumpfen zu können. Gäbe dieser Teil der Kirche sich die Mühe, bei den Eltern nachzufragen, weshalb sie ihre Kinder taufen lassen, würde er hören

müssen: "damit sie in der Schule nicht benachteiligt werden", was im Klartext heißt: "damit sie 'ihre Kommunion machen' können"; oder "damit sie kirchlich getraut werden können". Andere Eltern, die eigentlich ganz gerne auf die Taufe ihrer Kinder verzichteten, lassen ihre Babies trotzdem taufen, um ihren eigenen Eltern keinen Verdruß zu machen.

Die meisten Leute sagen: Um Bedeutungsloses streitet man sich mit niemandem.

Nun wird keiner bestreiten, daß es sehr löblich ist, niemandem, und bestimmt nicht seinen Eltern Verdruß zu machen. In der Partner- oder der Berufswahl haben die Jungen ihre eigenen Vorstellungen durchgesetzt. Solche Wahl gilt ja, wenn auch nicht mehr fürs Leben, so doch für etliche Jahre und ist deshalb wichtig. In der Weigerung sonntags zur Kirche zu gehen, haben die Jungen sich durchgesetzt. Seufzend (oder auch ein bißchen neidisch darüber, daß die Jungen das problemlos unterlassen, was sie selbst noch nicht wagen) haben die Eltern es akzeptiert. Nun, wo Eltern Großeltern geworden sind, wollen die jungen Eltern sich nicht schon wieder auf eine religiöse Diskussion einlassen. Die Taufe ihrer Kinder ist für sie nebensächlich. Um Bedeutungsloses streitet man sich mit niemandem. Und außerdem können sie aus ihrem eigenen Leben bezeugen: die Kinder werden später ja doch machen, was sie wollen.

Gehört unser Pastoralrat zu einer Kirche, welche sich weigert, die Zeichen der Zeit zur Kenntnis zu nehmen? Über eine Kirche, die solches nicht mehr vermag, ist nachzulesen bei Matthäus 16,3 und bei Lukas 12,54ff.

3. Was ist zu tun?

Wer weder die Zeichen der Zeit noch die Bibel liest, kommt auf die verführerische Idee, moderne Faltblätter, Tonbilder und Videoclips zu produzieren, um gewappnet zu sein, "wenn der Kontakt über ein Sakrament gesucht wird." Nur wird dabei kein "erster Schritt in die richtige Richtung" getan.

Denn es ist offenbar, daß jene Eltern, "welche nicht mehr viel Kontakt zur Kirche haben", gar keine Sakramente, sondern Riten, Zeremonien wollen. Sakramente sind Dinge mit denen Leute, "welche nicht mehr viel Kontakt zur Kirche haben", gar nichts anzufangen wissen. Sie wollen Riten, welche "alle bekommen".

Wenn die Pfarrer oder sonstige Zeremonienfabrikanten ehrlich sind, dann müssen sie zugeben, daß sie an der Aufrichtigkeit ihrer "Kunden" zweifeln, wenn diese bei der Taufspendung zu allen Fragen ja und amen sagen. Wenn sie behaupten an den dreifaltigen Gott zu glauben, und - klar doch - an

Am Morgen sagt ihr: Heute gibt es Regen, denn der Himmel ist trübbrot. Das Aussehen des Himmels wißt ihr zu deuten, nicht aber die Zeichen der Zeiten.

(Matthäus 16, 3)

die Jungfrauengeburt, an die Auferstehung der Toten. Sogar an die Kirche behaupten sie zu glauben, obschon sie mit ihr "sehr wenig Kontakt halten". Nun sind die Ritenfabrikanten so christlich erzogen, daß sie ihre Zweifel verdrängen, weil sie angeblich keine Beweise für die falschen Aussagen jener Eltern haben. Fromm ausgedrückt: sie wollen "den glimmenden Docht nicht auslöschten". Und so hofft man, mit frommen Videoclips, bunten Faltblättern, modernerhythmisierten Tonbildern oder sonstigen Elternbriefen den Docht wieder anzublenden.

Es scheint, der Pastoralrat ist nicht auf die nahe liegende Idee gekommen, christlicher Glaube könne, als lebendige Sache, nur im lebenden Kontakt mit einer Kirchengemeinschaft wachsen. Kirchengemeinschaften treffen sich, ganz traditionsgemäß, jeden Sonntag. Was läge näher, als daß den Eltern, welche "nicht mehr viel Kontakt mit der Kirche haben", dieser Kontakt empfohlen würde?

Da liegt allerdings die Sache gleich doppelt im Argen:

1. Spärlich gesät sind offene Kirchengemeinschaften, welche eine mehrjährige Katechumenenzeit aushalten (denn in drei Wochen kann das Verpaßte nicht nachgeholt werden) von Eltern, die "nicht mehr viel Kontakt zur Kirche haben".

2. Unsere Sonntagsmessen sind selber zu Riten geworden, die nichts mehr bewegen.

Also auch da, bei den Sonntagsversammlungen unserer Kirchen, wäre ein Hebel anzusetzen. Nicht nur die Taufe, sondern auch die Sonntagsmesse ist in der heutigen Form der reinste Anachronismus. Wie die Beichte und die Firmung und die Krankensalbung und die Ehe und die Priesterweihe. Riten sind Rahmen ohne Bild. Der Rahmen ist wichtiger geworden als das Bild, das Faß wichtiger als der Wein. Deshalb retten Riten überhaupt niemand und überhaupt nichts. Im Gegenteil. Eine Kirche, welche voll im Trend liegt, und ihre Riten unbedingt weiter auf dem Markt halten will, sie deshalb an jedermann und jedefrau verschleudert, macht sich des Kundenbetrugs schuldig.

Was ist eigentlich schlimmer: Kundenbetrug oder Selbstbetrug? Denn dem aufmerksamen Zuhörer kann das doppelzüngige Gerede nicht entgehen: einerseits wird behauptet, die Liturgie sei "Quelle und Gipfel" des christlichen Lebens. Andererseits gibt der sogenannte lehrende Teil der Kirche jenen Getauften Recht, welche in der Überzahl sind und "nicht mehr viel Kontakt zur Kirche haben", welche behaupten: "Man kann auch ein guter Christ sein, ohne sonntags in die Messe zu gehen."

4. Erwachsenen Katechese

ist ein Schlagwort. Wieviele von den paar Leuten, welche sich die Mühe machten, die "Bistumsmitteilung" zu lesen, können sich unter Erwachsenen Katechese etwas vorstellen? Vielleicht: "Was denn, nach tausend in der Schule abgesehenen Unterrichtsstunden jetzt noch etliche Dutzend Nachhilfestunden?"

Hat der Pastoralrat genau hingehört, was jene Leute, die "nicht mehr viel Kontakt mit der Kirche haben", denken. Die wenigsten dieser Leute wagen laut zu sagen, was sie denken. Sie müssen ja befürchten, wenn ein Pfarrer oder sonst ein Frommer zuhört, wär es Essig mit der Kindertaufe. So denken sie: "Diese drei Monate werden auch noch vorbeigehen!" Allerdings wird eine Minorität sagen: "Noch mehr Katechismus? Nein danke!" Und sie werden verzichten, oder sich zu einer Filiale des großen Ritenmarktes begeben, wo ihre Kinder getauft werden, ohne daß die Eltern nochmal den "Katechismus" lernen müssen. Denn die Leiter der Billigfilialen sterben nicht aus. Und die Zentrale verfügt nicht mehr über genügend Personal, um alle Filialeiter zu zwingen, sich an die Vorschriften "von oben" zu halten. Nur von Zeit zu Zeit wird ein Exempel statuiert. Und das ist dann wieder, wie die Scheiterhaufen von ehemals, nicht in der Erwachsenen Katechese unterzubringen.

Jupp WAGNER

